



Nachhaltig für Thüringen – 20 Jahre Planen und Bauen im Freistaat

Fünfter gemeinsamer Neujahrsempfang von Ingenieurkammer Thüringen (IKT) und Architektenkammer Thüringen (AKT)

Unter dem Motto „Nachhaltig für Thüringen – 20 Jahre Planen und Bauen im Freistaat“ fand am 18. Januar 2010 der gemeinsame Neujahrsempfang der beiden Kammern im Erfurter Kaisersaal Erfurt statt. Während AKT-Präsident Hartmut Strube die Ergebnisse des Planen und Bauens seit der politischen Wende bilanzierte und auch einen Ausblick wagte, stellte IKT-Präsident Prof. Hans-Ulrich Mönning die Qualitätssicherung im Ingenieurfach auf allen Ebenen in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Die Festrede hielt Christian Carius, Thüringer Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr. Erschienen waren mehr als 300 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur.

In seiner Eröffnungsrede beschrieb Hartmut Strube die wesentlichen Bau- und Planungsaufgaben der letzten 20 Jahre in Thüringen, in deren Rahmen immenses geleistet wurde. Grundsätzlich lasse sich konstatieren, dass sich die Baukultur des Landes als wichtiger Faktor der Wertschöpfungskette etabliert habe. Mit Blick auf künftige Herausforderungen und Aufgaben verwies Hartmut Strube darauf, dass Schrumpfung nicht gleich Stagnation bedeute, sondern die Aussicht auf eine neue Entwicklung. Mehr denn je werde es darum gehen, soziale, räumliche, ästhetische und wirtschaftliche Aspekte zu einer erfolgreichen Erneuerungsstrategie zu verknüpfen.

Im Anschluss an die Festrede des Ministers sprach Professor Hans-Ulrich Mönning das Thema Qualitätssicherung im Ingenieurfach auf allen Ebenen an. Dazu zählt er zuallererst die Eigenkontrolle in Sachen Weiterbildung und eine qualitativ hohe Ausbildung an Universitäten und Hochschulen, welche die Nachwuchsförderung für den Ingenieurberuf mit einschließe. „Bologna“ müsse nicht als ein Dogma aufgefasst werden, da das Hoch-



v.l.n.r.: Prof. Dr.-Ing. habil. Hans-Ulrich Mönning, Minister Christian Carius, Dipl.-Ing. Architekt Hartmut Strube.

Foto: Michael Voigt

schulrahmengesetz auch Alternativen zulasse. Freiberufler wie Ingenieure und Architekten seien zudem eine besondere Berufsgruppe, an die höhere Anforderungen gestellt würden, die nur durch eine komplexe Ausbildung sicherzustellen seien.

Als Voraussetzung für Qualität bezeichnet Professor Mönning auch die honorarseitige Auskömmlichkeit der Berufsausübung. Dazu sei 2010 eine weitere Novellierung der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI) notwendig, welche die Kapitel X bis XIII wieder als feste Planungsbestandteile integriere. An die öffentlichen Auftraggeber geht der Appell, sich stets der Verwendung von Steuermitteln bewusst zu sein und im Rahmen von Verfahren, gemäß der Vergabeordnung für freiberufliche Leistungen (VOF-

Verfahren), die Kammern als Körperschaften öffentlichen Rechts zu beteiligen. Qualität müssten auch die verschiedensten Versicherungsmodelle berücksichtigen, Kammern und Versicherer rief er dazu auf, entsprechende Modellversuche zu starten.

Zusammenfassend betont er, dass die genannten Forderungen als Kriterien für den „**Thüringer Staatspreis für Ingenieurleistungen des Jahres 2011**“ herangezogen werden sollten. Das weit gefasste Rahmenthema „Qualität“ biete konzeptionell wie auch materiell die Chance, Gedanken zur Nachhaltigkeit zu berücksichtigen. Die geeigneten Projekte und Exponate sollten bereits jetzt vorbereitet werden.

*Dr. Michael Eckardt
für die Ingenieurkammer Thüringen*



Novellierung der HOAI

Auf einer Informationsveranstaltung des AHO (Ausschuss der Verbände und Kammern für die Honorarordnung e.V.) am 24.11.2009 in Berlin wurde zum Stand der vom Bundesrat im Sommer geforderten Novellierung der HOAI und den Ergebnissen des AHO-Bürokostenvergleichs 2008 informiert.

Prominentester Vertreter der Bundesregierung war der neue Minister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung Herr Dr. Ramsauer. Dr. Ramsauer hatte bereits maßgeblichen Anteil am Stopp und der grundlegenden Überarbeitung des ersten Entwurfes der HOAI 2009 und hat eine weitere konstruktive Zusammenarbeit mit den Ingenieuren und Architekten sowie deren Berufsverbänden zugesagt. Mit dieser Überarbeitung und der seit August vorliegenden HOAI 2009 ist einiges erreicht, aber wichtige Ziele, wie z.B. eine Honorarerhöhung, die an die wirtschaftliche Entwicklung besser angepasst ist sowie die Beibehaltung der Teile X bis XIII, sind nicht enthalten.

Nach Vorschlag des AHO sollte die weitere Novellierung der HOAI in zwei Schritten erfolgen:

1. Schritt: Teile X bis XIII wieder aufnehmen
2. Schritt: grundlegende Neugestaltung der HOAI, wozu weitere Gutachten erforderlich sind, um z.B. die notwendige Honoraranpassung zu ermitteln

Weitere Vertreter der zuständigen Ministerien sagten die Erfüllung der Auflagen des Bundesrates und somit die Novellierung der HOAI 2009 bzw. die erforderliche Bearbeitung unter Einbeziehung der Berufsstände bis Sommer 2010 zu.

Ein weiterer Gegenstand der Veranstaltung bestand in der Präsentation des AHO-Bürokostenvergleichs 2008. Diese Studie wurde vom Institut der Freien Berufe (IFB) Nürnberg im Jahre 2009 durchgeführt. Alle Mitglieder von Kammern und Verbänden, welche im AHO organisiert sind, waren aufgerufen. Nur ca. 375 Büros haben sich daran beteiligt, obwohl mehrfach (auch in Thüringen) angeschrieben wurde. Trotz der relativ geringen Beteiligung sind aussagekräftige Ergebnisse erzielt worden (ausgewählte Ergebnisse in Kurzform):

- ca. 32% (2007: ca. 40%) der Büros haben Verluste eingefahren
- der Gemeinkostenfaktor liegt im Schnitt bei 2,89 (2007: 2,87) und ist bei kleineren Büros geringer (ca. 2,7) und bei größeren Büros höher (ca. 3,2)
- der Bürostundensatz liegt im Schnitt bei 66,27 EUR (2007: 60,46 EUR)
- die Umsatzrendite beträgt im Schnitt 5,8% (2007: 1,2%) bei kleineren Büros 7,2% und bei größeren Büros bis zu 7,7%, 1,7% bei Bürogrößen von 51 bis 100 tätigen Personen



Dr.-Ing. Hans-Reinhard Hunger
2. Vizepräsident

- das Honorar je tätiger Person beträgt im Schnitt 79.162 EUR (2007: 78.214 EUR) und ist ebenfalls bei kleineren Büros geringer als bei größeren Büros
- die Personalkosten an den Gesamtkosten betragen im Schnitt 63,8% (2007: 62,7%) und sind weniger von der Bürogröße abhängig
- die Honorarentwicklung je tätiger Person ist 2008 bei kleineren Büros konstant oder rückläufig, während bei größeren Büros eine Zunahme zu verzeichnen ist

- im Schnitt werden 36,5% der Überstunden vergütet, 51,8% der Büros zahlten Weihnachts- und 34,4% der Büros Urlaubsgeld
- Erhöhung der Honorarsätze im Schnitt um 18,7% für Objekte, um 22,3% für Tragwerkplanungen und um 13,5% für technische Ausrüstungen ist erforderlich

Der vollständige Bürokostenvergleich kann auf www.aho.de bzw. bei der Geschäftsstelle unserer Kammer als Datei bezogen werden. Die Ermittlung der eigenen Bürokosten ist über einen „Bürokostenrechner“ ebenfalls über www.aho.de möglich.

Weiterbildungsangebot der Ingenieurkammer Thüringen

Anmeldung und Informationen:

Bauhaus Akademie Schloss Ettersburg GmbH, Frau Ehmer, Am Schloss 1, 99439 Ettersburg
Telefon 0 36 43 / 7 42 84 15,
Telefax 0 36 43 / 7 42 84 19,
e-mail: ehmer@bauhausakademie.de

Entgelte:

Mitglieder der IKT / Mitglieder der AKT, AKS, AKST, IKBE, IKMV, IKST, IKBB, IKS, IKBY, LVS Thüringen / Angestellte von Mitgliedern der AKT, IKT,

LVS Thüringen, ö.b.u.v. Sachverständige, Mitglieder von AK, IK, HWK, Anwaltskammern / Gäste

Zusatzqualifikationen für Architekten und Bauingenieure

Ausbildung von Sicherheits- und Gesundheitsschutz-Koordinatoren:

Erwerb der speziellen Koordinatorenkenntnisse nach Anhang C RAB 30

32 Fortbildungsstunden,
460 / 500 / 570 / 670 EUR

SGK 38: 16. Februar bis 19. Februar 2010

Fachplaner für vorbeugenden Brandschutz – FB 14

16. April 2010 bis 11. September 2010 – Anmeldeschluss: 26.03.2010

154 Fortbildungsstunden / 14 Präsenztage
Entgelt inkl. Prüfungsgebühren: 1.760 / 1.900 / 2.110 / 2.430 EUR

16./17./22./23./24. April 2010; 6./7./8. Mai 2010; 3./4./5./17./18./19. Juni 2010

Belegarbeit: bis 16. August 2010; Mündliche Prüfung: 10./11. September 2010

Aktuelle Weiterbildungsangebote finden Sie unter www.ikth.de/Service



Stadtumbau-Ost am Ende der ersten Programmphase

Zunächst ist festzustellen, dass – entgegen allen politischen Programmen – die demografische Entwicklung im makroskopischen Maßstab so verlaufen ist, wie die Prognosen der Sozialgeografen es vorhergesagt haben: die „moderne Völkerwanderung“ hat sich beschleunigt.

In Thüringen hat die Migration in die Städte angehalten. In manchen Städten, so in Erfurt, Weimar und Jena, besteht in vielen Innenstadtlagen Bedarf an qualitativ gutem Mietwohnungsbau. Dabei wird deutlich, dass die Liegenschaftsverwaltungen der Kommunen nicht genügend Grundstücke mobilisieren und auf den Markt bringen konnten.

Der Rückbau leerstehender Wohnungen ist gut vorangekommen, der Wohnungsmarkt hat sich im Wesentlichen stabilisiert. Das betrifft allerdings fast ausschließlich die Plattenbaugebiete, deren Leerstandsquote sich von 16 % im Jahre 2002 auf 14,6 % im Jahr 2005 verringert hat.

Nicht verbessert, sondern eher verschlechtert hat sich die Leerstandssituation in den Gründerzeitquartieren mit überwiegend privaten Hauseigentümern. Hier werden jetzt Werte um 20 % und teilweise deutlich mehr erreicht. Dies betrifft insbesondere die kleineren Städte mit ihren starken Abwanderungen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß etwa 70 % der großen Wohnungsunternehmen ihre wirtschaftliche Situation als verbessert ansehen, aber nur 20 % der privaten Hauseigentümer. Mehr und mehr wird an Hauptnetzstraßen als Grund für den Leerstand die Lärmsituation genannt. Hierfür gibt es im Grunde genommen noch kein vernünftiges Konzept, denn weder Lärmschutzfenster noch Lärmschutzwände lösen das Problem.

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich aus dem Stadtumbau Ost, dessen 1. Programmphase 2013 endet?

- Es wird einen **Stadtumbau „Phase 2“** geben. Diese Phase wird **nicht mehr** oder we-

sentlich weniger in „Ost“ und „West“ unterschieden, weil inzwischen der Leerstand auch in vielen westdeutschen Städten Ausmaße angenommen hat, die ein Reagieren erfordern.

- Die Plattenbaugebiete haben voraussichtlich einige relativ stabile Jahre oder Jahrzehnte vor sich, zumal hauptsächlich sie den **Bedarf an preiswertem Wohnraum** abdecken können.

Das Klientel der Plattenbaugebiete zeichnet sich durch eine hohe Sesshaftigkeit aus.

- Der Stadtumbau Phase 2 wird seinen **Schwerpunkt in den Innenstädten** haben und sich hier nicht allein auf den Wohnungsbau konzentrieren, sondern auch auf Umnutzungen, Etablierung neuer Nutzungsarten (Bildung, Kultur, Freizeit, Gewerbe) und die Begünstigung neuer Wohnformen (Bauherrengemeinschaften, Mehrgenerationenhäuser, Alterswohnformen).
- Umgang mit zeitweiligen **Leerständen** kompletter Gebäude, Gebäudegruppen, ja, ganzer Quartiere. Auch hier sind Fantasie und Experimentierfreudigkeit gefragt.
- Wie sollten die planenden Ingenieure auf diese Entwicklung reagieren?

Aus meiner Sicht werden die KollegInnen die größten Chancen am Markt behalten, die sich **aktiv** auf den **Umbauprozess** einstellen, etwa wie dies von der Projektscheune Lönnecker & Diplomingenieure mit dem Umbau



*Prof. Dr.-Ing. habil. Hermann H. Saitz
Mitglied der Ingenieurkammer*

der Plattenschule in Suhl zu einem Komplex altersgerechten Wohnens beispielhaft demonstriert wurde. Dazu muss man allerdings in einem ständigen Kontakt mit den Sozialträgern und Wohnungsunternehmen (großen, kleinen, sehr kleinen) stehen, es ist also soziale Kompetenz gefragt.

Dabei sind auch neue Formen des Betriebs der **Infrastruktur** gefragt, etwa wie sie die Ingenieurgesellschaft für Wasserwirtschaft mbH K. Kunter, oder der

Beitrag des IPH Klawonn.Selzer Ingenieurplanung Haustechnik aus Weimar mit einer Erdwärmeheizung für ein genossenschaftliches Wohngebiet vorführen.

Hinweisen möchte ich ausdrücklich auf das Geschäftsfeld der **Bauherrengemeinschaften**, für die ich in den Innenstädten, also dem zukünftigen Hauptfeld des Stadtumbaus Phase 2, eine beachtliche Zukunft sehe. Diese Wohnungsbauform scheint bisher an den neuen Bundesländern geradezu vorbeigegangen zu sein. Immer sind aber ein aktives Handling, also auch Marketing des Planungsbüros und zugleich ein Wissen um den neuesten Stand der Entwicklung gefragt.

Das Seminar der IKT am 13.11.2009 in Groschwitz war ein ausgezeichnete Einstieg in dieser „**Rundum-Information**“ (leider haben von diesem Angebot nur wenige KollegInnen der IKT Gebrauch gemacht – das sollte sich beim nächsten Seminar 2010 unbedingt ändern!).



Trends im Wohnungsbau – Bauherrengemeinschaften

In immer mehr Städten drängt eine neue Gruppe von Bauherren auf den Markt: Bauherrengemeinschaften – was ist das?

Es gibt genug Familien, die nicht in einer „Wohnung von der Stange“ leben möchten, sondern in einem Mehrfamilienhaus, dessen Wohnungen ihren Bedürfnissen möglichst gut entsprechen und deren Mitbewohner sie sich aussuchen können. Wenn diese Familien Gleichgesinnte und ein ihnen zusagendes Grundstück finden, dann können sie eine Bauherrengemeinschaft bilden und mit Hilfe eines Planers „ihr Haus“ realisieren. Nach diesem Modell sind in Deutschland mittlerweile hunderte von Wohnungen gebaut worden, in Berlin beispielsweise werden in diesem Jahr rd. 300 durch Bauherrengemeinschaften realisierte Wohnungen bezogen. Auch Tübingen, Esslingen, Leipzig sind weitere Beispielstädte. **Gehen sie unter dem Stichwort Bauherrengemeinschaften** oder unter wohnprojekte-berlin.info oder unter wohnportal-berlin.de ins Internet.

Eine **Schlüsselfigur** der Bauherrengemeinschaften ist ihr **Planer**. Er sollte den Findungsprozess der Bauherrengemeinschaft moderieren, das Bauprogramm entwickeln und es dann durch alle Hürden des Baugenehmigungsverfahrens bis zur Schlüsselübergabe steuern. Das ist ein Prozess, der über das klassische Aufgabenprofil eines Planers hinausgeht. Erfahrungsberichte von Planern für Bauherrengemeinschaften zeigen aber, dass ein erfolgreiches erstes Bauherrenprojekt schnell weitere Projekte initiiert. Wenngleich das erste Projekt möglicherweise nicht gerade viel oder gar keinen Ertrag für den Planer abwirft, weil ja auch er Lernender ist, so sprechen alle Erfahrungen dafür, dass die Folgeprojekte gute Erträge bringen. In nicht wenigen Fällen hat sich der Planer an die Spitze des Prozesses gestellt, ein geeignetes Grundstück besorgt, aufbereitet und dafür eine Bauherrengemeinschaft gesucht. Die Übersicht über Planer für Bauherrengemeinschaften zeigt, dass diese Vorgehensweise ein **ideales Aufgabenfeld für planende Ingenieure** ist. Es ist also zu bedenken, ob man auf Bauherren wartet oder ob man sich den Auftrag einer Bauherrengemeinschaft organisiert, indem man die Bauherrengemeinschaft organisiert.

Die Rechtsform ist gewöhnlich eine GbR oder eine WEG.

Bauherrengemeinschaften sind typischerweise im Alter zwischen 40 und 70, entstammen dem sog. „A-Klientel“ (Anwälte, Architekten, Apotheker, Ärzte, Akademiker) und suchen innerstädtische Standorte. **Warum** meiden potentielle Bauherren den Gang zum Bauträger und suchen den Weg zu Gleichgesinnten, um mit diesen gemeinsam zu bauen?

- In der Regel lassen sich die Baukosten um 10...30% reduzieren, insbesondere, weil der Gewinn- und Risikozuschlag und die Vermarktungskosten entfallen.
- Es lassen sich in weit höherem Maße individuelle Vorstellungen vom eigenen Lebensraum umsetzen.
- Man kann sich seine Mitbewohner aussuchen. In der Regel entstehen Lebensgemeinschaften auf Dauer. Oft genug sind Bauherrengemeinschaften auch Generationsgemeinschaften.
- Es entstehen immer die bessere Architektur und die günstigere Energiebilanz, weil die Bauherren problembewusst sind.

Und wo liegen die Probleme?

- Der Findungsprozess der Bauherrengemeinschaft ist mitunter nicht einfach und manchmal gelingt er auch nicht.
- Banken stehen Bauherrengemeinschaften nicht immer aufgeschlossen gegenüber. Es gibt mittlerweile jedoch Banken, die ausgesprochene Unterstützer von Bauherrengemeinschaften geworden sind, weil deren Bonität im Allgemeinen gegeben ist.
- Die Baugenehmigungsbehörden stehen, mangels Erfahrung, Bauherrengemeinschaften mitunter misstrauisch gegenüber, hier kommt es auf die Qualität des Planers an.
- Das Bauherrenrisiko bleibt bei der Bauherrengemeinschaft und damit tun sich manche Bauherren schwer. Bauherrengemeinschaften sind also nichts für Leute mit „unsicherer Datenlage“ und solche die eine absolute Gewissheit über das Endergebnis erwarten.

Dennoch lieben Städte, die sich auf Bauherrengemeinschaften eingelassen haben, diese Bauherrengruppe inzwischen, weil

- Kein Umzug ins Umland stattfindet, die Steuerkraft also in der Stadt bleibt.
- Oft schwierig zugeschnittene Grundstücke, die für einen Bauträger zu viel Arbeit machen, an den Mann kommen.
- Es entstehen Häuser, die nicht auf Nettokaltmiete und Verkaufspreis gebaut werden, sondern in jeder Hinsicht auf Qualität orientiert sind.
- Es zieht ein sozial bewusstes Klientel ein und stabilisiert damit das Wohnumfeld.

Allerdings behindern die Liegenschaftsämter oder -verwaltungen der Kommunen oft genug Bauherrengemeinschaften auch dadurch, dass sie die Zuschlagfristen für ausgeschriebene Grundstücke sehr kurz ansetzen. Bauherrengemeinschaften brauchen aber Zeit, bis sie sich gefunden haben. In manchen Städten wurden deshalb durchaus Zuschlagfristen von 6 Monaten oder Rücknahmekonditionen gewährt. In Erfurt gibt es inzwischen einige Fälle, in denen Bauherrengemeinschaften Gründerzeithäuser käuflich erworben und, z.B. durch Zusammenlegung von Wohnungen, Einbau eines Fahrstuhls, auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten haben. Aber auch hier geht es immer um **innerstädtische** Standorte.

Fazit: Auf dem eng gewordenen Wohnungsbaumarkt kann sich der kluge Planer dadurch Aufträge erschließen, indem er über sein traditionelles Berufsbild hinausgeht und sich Bauaufgaben gewissermaßen selbst organisiert. Dazu muß er sich aber Liegenschaftsaktivitäten zumuten und soziale Kompetenz anbieten, also selbst Akteur werden. Es ist erstaunlich, wie viele Kolleginnen und Kollegen aus dem Kreis der planenden Ingenieure diesen Weg gegangen sind und zwar **erfolgreich**.

*Prof. Dr.-Ing. habil. Hermann H. Saitz
Mitglied der Ingenieurkammer*



Veranstaltung

Lebendige Tradition: 25. Schmalkalder Fachtagung

Am 25. November 2009 fand auf Einladung von Professor Norbert Krah, IKT-Mitglied und Vorsitzender der Forschungs- und Bildungs-Fördergesellschaft (FBF), die nunmehr 25. Schmalkalder Fachtagung statt.

Unter dem Dach des Technologie- und Gründer-Förderzentrums in Schmalkalden wurde den zahlreich erschienenen Fachvertretern in drei Tagungskomplexen der aktuelle Stand zum Thema „Die Digitale Fabrik“ präsentiert. In ihrer Grußadresse hob TGF-Geschäftsführerin Roswitha Lincke das hohe internationale Ansehen der deutschen Ingenieurwissenschaften hervor und machte sich für den Erhalt des akademischen Grades „Diplomingenieur“ stark.

Vor seinem Plenarvortrag „Die digitale Fabrik – Grundzüge und Entwicklungsrichtungen“ blickte Professor Krah zurück auf die seit 25 Jahren abgehaltene und inzwischen tradierte Tagungsreihe. Die mit „Vom Tag des Ingenieurs 1984 zur 25. Schmalkalder Fachtagung 2009“ betitelten Impressionen zeigten



Motor der Fachtagung: Prof. Norbert Krah in seinem Element.



Ingenieur und Ingenieurökonomin:
Prof. Norbert Krah mit Gattin Andrea.

eindrucksvoll, welche thematische Bandbreite sich in personeller Kontinuität der Organisatoren entwickeln konnte. In Anerkennung seiner Verdienste für den Ingenieursstand wurde Professor Krah die Ehrenmedaille des VDI überreicht.

Die nachfolgenden Fachvorträge behandelten u.a. die Themen „Geschäftsinformationen im Spannungsfeld wirtschaftlicher Neuorientierung“ (H.-U. Langer/S. Westendorf), „Integration der Fertigungsprozessplanung in die Digitale Fabrik“ (D. Weiß), „Strategien in der Fertigungstechnik – Mittel und Wege zur Erhöhung der Effektivität“ (A. Feinauer/S. Reumschüssel/U. Kießling) oder „Praktischer Einsatz von Materialflusssimulationen in Verkauf, Planung und Produktion“ (S. Bangsow). Im letzten Tagungsreferat gab Burkhard Lenz, neu berufener Professor für Fabrikbetrieb/Betriebliches Management und somit Lehrstuhlnachfolger von Norbert Krah an der

FH Schmalkalden – mit seinem Referat „RFID-Einsatz in der Logistik – wie geht das?“ einen interessanten Einblick in Theorie und Praxis der „Radio Frequency Identification“, mit welcher Logistikgüter über einen zur Funkerkennung geeigneten Chip berührungsfrei identifiziert werden können.

Die Konferenzteilnehmer waren sich einig, dass die Fachtagung auch künftig zum Profil der in Schmalkalden beheimateten angewandten Forschung gehören müsse. Ein Blick in die zur Konferenz herausgegebene Retrospektive (ISBN 978-3-940295-06-4) belegt, welche Anziehungskraft kreativ gelebter Ingenieursgeist ausüben kann. Auf diesen sollte die Region auch in den nächsten 25 Jahren keinesfalls verzichten.

Dr. Michael Eckardt
für die Ingenieurkammer Thüringen



Weiterbildung/Seminare

Nachfolge im Planungsbüro: Seminartermine für 2010 stehen fest

VBI und BDU geben Einblick in systematische Planung der Unternehmensnachfolge – Halbtagsseminare auch für Übernehmer interessant

Um gezielt Ingenieur- und Architekturbüros in puncto Nachfolgeregelung zu unterstützen, startet der VBI/BDU-Kooperationsverbund Unternehmensübergaben am **24. März 2010** in Berlin mit den Seminaren zum Thema „**Übergabe und Nachfolge in Planungsbüros**“.

Der Kooperationsverbund, zu dem sich der Verband Beratender Ingenieure VBI und der Bundesverband Deutscher Unternehmensberater BDU zusammengeschlossen haben, legt diese Veranstaltungsreihe seit 2006 jährlich neu auf. Ihr Erfolg belegt, wie wichtig eine sorgfältige Planung der Übergabe bzw. Übernahme eines Büros für Ingenieure und Architekten ist. Vor allem ist die rechtzeitige Beschäftigung mit dem Thema vonnöten, um den Fortbestand des Büros und die Arbeits-

plätze hoch qualifizierter Mitarbeiter zu sichern.

Das erste Seminar des Jahres findet am 24. März 2010 von 10.30 bis ca. 14.30 Uhr in Berlin statt. Weitere Veranstaltungen folgen in Hamburg (26. Mai), Frankfurt/Main (29. Juni), Stuttgart (21. September) und Nürnberg (9. November).

Weitere Informationen erhalten Sie telefonisch unter 030/26062-231 oder per Email gabriel@vbi.de beim Verband Beratender Ingenieure, Frau Martina Gabriel, Budapester Straße 31 in 10787 Berlin.

Unter www.vbi.de/Service/Büroübergaben können Sie die Anmeldeformulare herunterladen.

Aus den Ausschüssen – Eintragungsausschuss

Eintragungen und Löschungen im November 2009

Die Ingenieurkammer Thüringen heißt ihre neuen Mitglieder herzlich willkommen und steht als Ansprechpartner gern zur Verfügung. In der Sitzung des Eintragungsausschusses am 26. November 2009 wurden nachfolgend aufgeführte Ingenieure in die Listen der Ingenieurkammer Thüringen eingetragen:

Liste der Mitglieder

Koll. Dipl.-Ing. (FH) Henrik Hinterbrandner, 06648 Tromsdorf

In der Sitzung des Eintragungsausschusses am 26. November 2009 wurden nachfolgend aufgeführte Ingenieure aus den Listen der Ingenieurkammer Thüringen gelöscht:

Liste der bauvorlageberechtigten Ingenieure

Koll. Dipl.-Ing. (FH) Jörn Deubner, 99831 Creuzburg
Koll. Dipl.-Ing. Roland Zaumseil,

07570 Wünschendorf
Koll. Dipl.-Ing. (FH) Ronald Kille, 98590 Rosa

Koll. Dipl.-Ing. (FH) Hans Römer, 99192 Neudietendorf

Liste der Beratenden Ingenieure

Koll. Dipl.-Ing. (FH) Jörn Deubner, 99831 Creuzburg

Koll. Dipl.-Ing. Roland Zaumseil, 07570 Wünschendorf

Koll. Dipl.-Ing. (FH) Frank Wißgott, 99869 Grabsleben

Koll. Dipl.-Ing. (FH) Siegfried Eckardt, 37327 Leinefelde

Liste der Mitglieder

Koll. Dipl.-Ing. (FH) Egon Wolf, 98530 Rohr
Koll. Dipl.-Ing. (FH) Claus-Rainer Scholz, 99427 Weimar

Geburtstage

**Wir gratulieren
unseren Mitgliedern und
wünschen alles Gute!
(Januar-Februar 2010)**

40. Geburtstag

Ing. Uwe Müller
Dipl.-Ing. Alexander Schulz

50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Udo Behrendt
Dipl.-Ing. Angela Erdmann
Dipl.-Ing. Heike Herkner
Dipl.-Ing. (FH) Frank Herzog
Dipl.-Ing. (FH) Winfried Hüther
Dipl.-Ing. (FH) Heiko Löwe
Dr.-Ing. Bodo Meyer
Dr.-Ing. Ulrich Schröter
Dipl.-Ing. Johannes Stein
Dr.-Ing. Amin Tahineh

60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Natalie Anacker
Dipl.-Ing. (FH) Horst Driesch
Dipl.-Ing. (FH) Ruth Giel
Dipl.-Ing. Albrecht Heiland
Dipl.-Ing. Thomas Herrmann
Dipl.-Ing. (FH) Josef Nodewald
Dipl.-Ing. (FH) Ullrich Reich
Dipl.-Geol. Thomas Schmidt

65. Geburtstag

Prof. Dr.-Ing. Ulrich Engelmann
Dipl.-Ing. Horst Gläser
Dipl.-Ing. Holger Svensson

70. Geburtstag

Dipl.-Ing. Günter Barth

71. Geburtstag

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Hartung

72. Geburtstag

Dipl.-Ing. (FH) Horst Schneider

73. Geburtstag

Dipl.-Ing. (FH) Hans-Dieter Pusch

74. Geburtstag

Dipl.-Ing. (FH) Hans Chilian
Dipl.-Ing. Karl-Friedrich Heß
Dipl.-Ing. (FH) Hermann Triebner

77. Geburtstag

Dr.-Ing. Wolfgang Ellinger

IMPRESSUM:

Herausgeber: Ingenieurkammer Thüringen, Körperschaft öffentlichen Rechts Flughafenstr. 4, 99092 Erfurt

Internet: www.ikth.de • Mail: info@ikth.de

Fax: 03 61 / 2 28 73 - 50

Fon: 03 61 / 2 28 73 - 0

VM ÖA: Dipl.-Ing. Gunter Lencer

Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge stellen die Auffassung der Autoren dar und nicht unbedingt die der Redaktion oder des Herausgebers.

Das **DIB THÜRINGEN** ist offizielles Organ der Ingenieurkammer Thüringen und wird ihren Mitgliedern unentgeltlich zugesandt. Der Einzelbezug ist nach schriftlicher Bestellung gegen eine Schutzgebühr von 1,50 € zzgl. Porto möglich, soweit Exemplare vorrätig sind.

In eigener Sache

Herr Maik Vierling ist seit dem 01.01.2010 nicht mehr als Geschäftsführer für die Ingenieurkammer Thüringen tätig. Bis zur Neubesetzung der Stelle wird Barbara Wellendorf –

bisher stellvertretende Geschäftsführerin – mit der Leitung der Geschäftsstelle betraut.

Ingenieurkammer Thüringen